

Sprockhöveler Zeitung

Sablinghauser Zeitung * Amtlicher Anzeiger für das Amt Sprockhövel * Blankenstein-Herbeder Zeitung

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Freitags und Samstags.
Bezugsspreis: durch unsere Boten frei ins Haus gebracht 70 Pfg. monatlich, am Posthalter abgeholt 2,00 Mk., vom Briefträger gebracht 2,24 Mk. vierteljährlich im voraus.

Druck und Verlag von Rudolf Steinbeck in Sprockhövel.
Verantwortlicher Redakteur Rudolf Steinbeck, Sprockhövel.

Einschlaggebühren:
im Inseratenteil die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg., im
Reklameteil 60 Pfg.
Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nr. 126.

Postfachkonto 63 in 28642.

Donnerstag, 10. Oktober 1918.

Postfach 478, Amt Göttingen.

21. Jahrg.

Zwiebel-Verkauf.

Ab Freitag, den 11. dieses Monats, gelangen in den Geschäften von Emil Dahlmann, Wwe. Kern u. Heinrich Lieber auf Abriß 24 der Lebensmittelkarte auf den Kopf 1 Pfund Zwiebeln zum Verkauf. Verkaufspreis 30 Pfg. das Pfund.

Sprockhövel, den 9. Oktober 1918.

Der Amtmann: Theis.

Bekanntmachung

Die bereits 1917 erforderlich gewordenen, indessen durch Beschlüsse der Gemeindevertretungen um ein Jahr hinausgeschobenen Ergänzungswahlen zu den Gemeindevertretungen Niederprockhövel, Oberprockhövel, Hiddinghausen 2 sind in Gemäßheit der Kgl. Verordnung, betr. Verschiebung der regelmäßigen Ergänzungswahlen zu den Gemeindevertretungen vom 4. 11. 1916 (G. S. S. 141), durch Gemeindefestsetzungen um ein weiteres Jahr, also bis Ende 1919, hinausgeschoben worden. Die Gemeindevertreter:

(Gemeinde N.-Sprockhövel) Fabrikant Gustav Dürstlof (2. Abteilung)
Berginvalid Ernst Homberg (3. Abteilung)
(Gemeinde D.-Sprockhövel) Landwirt Fr. Hellhammer (1. Abteilung)
Fuhrunternehmer C. Herzbruch (2. Abteilung)
(Gemeinde Hiddinghausen 2) Landw. u. Wirt Emil Rohbeck (2. Abteilung)
Berginvalid Gust. Schleier (3. Abteilung)

bleiben mithin bis zu letzterem Zeitpunkte und die demnächst etwa an ihre Stelle tretenden Personen je zwei Jahre weniger in Tätigkeit.

Sprockhövel, den 8. Oktober 1918.

Der Amtmann: Theis.

Ordnung

betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Landkreis Schwelm.

Auf Grund des Beschlusses des Kreistages vom 18. Juli 1918 wird hierdurch gemäß § 6, 16 und 17 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 (G. S. S. 159) nachstehende Ordnung betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Landkreis Schwelm erlassen:

§ 1. Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat für denselben jährlich eine Steuer von 15 Mk. in halbjährlichen Raten und zwar in den ersten 14 Tagen eines jeden halben Jahres (erstmalig binnen 14 Tagen nach Zustellung der Veranlagung) an die Kreis-kommunalkasse zu entrichten. Das erste halbe Jahr erstreckt sich auf die Zeit vom 1. April bis Ende September 1918.

Es ist gestattet, die Steuer für das ganze Jahr in ungetrennter Summe im voraus zu entrichten.

Ueber die Steuerzahlung ist eine Empfangsbcheinigung zu erteilen.

§ 2. Für einen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres (§ 1) steuerpflichtig wird, sowie für einen steuerpflichtigen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres angeschafft worden ist, muß die volle Steuer für das laufende halbe Jahr binnen 14 Tagen, vom Beginn der Steuerpflicht an gerechnet, entrichtet werden.

Wer einen bereits versteuerten Hund erwirbt oder mit einem solchen im Kreise neu anzieht, oder einen Hund an Stelle eines eingegangenen versteuerten Hundes erwirbt, darf für das laufende halbe Jahr die gezahlte Kreissteuer auf die zu zahlende in Anrechnung bringen.

§ 3. Steuererleichterungen werden im Wege des Verwaltungs-zwangsverfahrens belgetrieben.

§ 4. Wer einen steuerpflichtigen oder steuerfreien Hund anschafft oder mit einem Hunde im Kreise neu anzieht, hat denselben binnen 14 Tagen nach der Anschaffung bezw. nach dem Anzuge bei dem Gemeindevorstande anzumelden. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem dieselben aufgehört haben, an der Mutter zu saugen.

Jeder Hund, welcher abgeschafft worden, abhanden gekommen, oder eingegangen ist, muß spätestens innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Ablaufe des halben Jahres (§ 1), innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, abgemeldet werden.

§ 5. Auf Antrag wird Steuerfreiheit gewährt für Hunde:
a) die auf einzeln gelegenen, nur von einer Familie bewohnten Gehöften als unentbehrlich zur Bewachung gehalten werden, wenn sie bei Tage stets an der Kette oder in einem Zwinger liegen und während der Nacht nicht außerhalb des zu bewachenden Grundstücks gehalten werden.

b) die im Gewerbebetrieb als unentbehrlich zur Bewachung von Warenvorräten gehalten werden, wenn sie für die Zeit ihrer Nichtverwendung im Gewerbebetriebe stets an der Kette gehalten oder in einem Zwinger liegen. Steuerfreiheit tritt jedoch nicht ein, wenn auf einem Grundstück mehrere Hunde gehalten werden.

Von der Steuer sind weiter befreit die in § 46 Abs. 1 Nr. 2 und 3 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 aufgeführten Personen, wenn in dem fremden Staate die Gegenseitigkeit gewährt wird.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Ordnung ziehen eine Strafe bis zur Höhe von 30 Mark nach sich.

§ 7. Die in Beziehung auf das Halten von Hunden bestehenden Polizeivorschriften werden durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt.

§ 8. Gegenwärtige Ordnung, die mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft tritt, ist bis zum 31. März 1920 gültig.

Schwelm, den 18. Juli 1918.

Der Kreisausschuß des Kreises Schwelm:

gez. Harz, Landrat, Geh. Reg. Rat.

gez. W. Sternenberg.

gez. Kikuth.

Genehmigt.

Musberg, den 25. September 1918.

Der Bezirksausschuß, Abteilung 2.

gez. Schwerin.

Zu der vorstehenden Genehmigung wird gemäß § 20 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 und dem Ministerialerlasse vom 28. Februar 1907 (Min.-Bl. S. 91) die Zustimmung erteilt.

Münster, den 27. September 1918.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen: J. B. Weber.

Aus der Heimat.

(Nachrichten aus unserer Heimat über örtliche Begebenheiten sind uns stets sehr erwünscht. Die Redaktionsabteilung werden unsere Redaktionen zusammen zu lassen.)

Sprockhövel, 10. Oktober 1918.

— [Aus engl. Gefangenschaft] hat der Vizefeldwebel Siegfried Käppler Nachricht gegeben. Er ist unverwundet und gesund.

— [Verwundet in engl. Gefangenschaft] befindet sich der Vizefeldwebel Eugen Vogel von hier.

— [Die Personenstandsaufnahme] findet in den nächsten Tagen statt. Man achte auf die genaue Ausfüllung der Listen, die den einzelnen Haushaltungen zuge stellt werden. Die Ausfüllung muß ohne Verzug erfolgen. Die Listen sind dann zur Abholung bereit zu halten.

— [Weihnachtspakete] für unsere Deutschen Kriegsgefangenen in England. Die Sprockhöveler Kriegsgefangenenhilfe macht darauf aufmerksam, daß eine Einrichtung getroffen wurde, um unsere Gefangenen in England mit einem Weihnachtspaket zu erfreuen. Das Paket kann jedoch nur von den Angehörigen erworben werden und nicht etwa den Gefangenen als Unterstützungsgabe von den Auschüßen überhandt werden. Der Preis desselben ist Mk. 20. Das Paket enthält: 1 1/2 Pfd. Wurst, 20 Zigaretten, 1 großen Honigkuchen, 1 Dose Delfardinen, 200 Gramm Makkaroni, 1 Dose Fleischtrakt. Bestellungen darauf müssen unter tunlichster Beschleunigung bei Herrn Rektor Roeser einge reicht werden. Erfolgen sie schriftlich, dann muß der Betrag von 20 Mk. zuzüglich der Portokosten gleichzeitig eintreffen. Der Versand der Pakete geschieht über Kopenhagen. Wir nehmen an, daß die Angehörigen von dieser Einrichtung fleißig Gebrauch machen werden. Nach dem 20. Oktober können Bestellungen nicht mehr entgegenge nommen werden.

— [Seven.] Die Zeche Bergmann, die seit 1912 stillgelegt hat, ist seit gestern wieder in Betrieb genommen worden. Mit dem Sämpfen des Schachtes wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

Wilsons Antwort.

WB. Washington, 9. Okt. Der Staatssekretär hat dem schweizerischen Geschäftsträger folgende Antwort auf die deutsche Note übergeben:

Staatsdepartement, 8. Okt. Mein Herr! Ich habe die Ehre, im Namen des Präsidenten den Empfang Ihrer Note vom 6. Oktober zu bestätigen, die eine Mitteilung der deutschen Regierung an den Präsidenten einschloß. Ich bin von dem Präsidenten beauftragt, Sie zu bitten, dem deut schen Reichskanzler folgende Mitteilung zu machen: Ehe er auf das Ansuchen der kaiserlichen Regierung antwortet und damit die Antwort so aufrichtig und gradförmig erteilt wird, wie die wichtigsten Interessen, die darin eingeschlossen sind, dies erfordern, hält der Präsident der Vereinigten Staaten es für notwendig, sich des genauen Sinnes der Note des Reichskanzlers zu versichern. Meint der Reichs kanzler, daß die Kaiserliche deutsche Regierung die Be dingungen, die von dem Präsidenten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. Januar und in den folgenden Botschaften niedergelegt worden sind, annimmt, daß der Zweck beim Eintritt in die Diskussion nur der sein würde, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen? Der Präsident der Vereinigten Staaten fühlt sich verpflichtet, zu dem Vorschlag eines Waffenstillstandes zu erklären, daß er sich nicht be rechtigt fühlen würde, den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Mittelmächte verbunden (assoziiert) ist, einen Waffenstillstand vorzu schlagen, solange die Heere dieser Mächte auf ihrem Boden stehen. Der gute Glaube bei dieser Diskussion (the good faith of any discussion) würde offensichtlich (manifestly) von

der Zustimmung der Mittelmächte abhängen, sofort ihre Truppen überall aus den besetzten Gebieten zurückzuziehen. Der Präsident glaubt auch zu der Frage berechtigt zu sein, ob der Reichskanzler nur für diejenige Gewalt des Reiches spricht (constituted authorities of the empire), die bisher Krieg geführt habe. Er hält die Antwort auf diese Frage von jedem Standpunkt aus für außerordentlich wichtig. Empfangen Sie mein Herr, die erneute Versicherung meiner Hochachtung. Robert Lansing.

Zusatz des WB.: Die Antwort des Präsidenten Wilson liegt hier in ihrem amtlichen Text noch nicht vor. Eine genaue Prüfung des Wortlauts ist vorerst nicht mög lich. Immerhin ergibt sich aus dem Text, daß weitere Er klärungen von Seiten der deutschen Regierung notwendig sein werden. Dazu sind sorgfame Erwägungen der Re gierung erforderlich. Die Antwort auf die Schlüsfrage des Präsidenten ist durch die Rede des Präsidenten Fehren bach in der Reichstagsführung vom 5. d. Mts. gegeben, der im Namen des deutschen Volkes und des Reichstages er klärte, daß der Reichstag das Friedensangebot billige und sich zu eigen mache.

Mit. Berlin, 10. Okt. 1918. Der „Vorwärts“ spricht von günstigen Ausichten für den Frieden und hebt gegen über ungeduldrigen Erwartungen hervor, daß von der Antwort auf die 3 Rückfragen Wilsons unmittelbar die weitere Haltung Wilsons ohne Frage abhängen wird. Die ganze Welt gleicht in diesem Augenblick einem Gesehnden, bei dem die Hoffnung freudig durchs Fenster scheint. Die „Germania“ glaubt der Hoffnung Raum geben zu können, daß die Morgenröte des Friedens im Anzuge ist. Die Tatsache, daß Wilson das deutsche Friedensangebot ganz anders behandelt, als noch vor wenigen Wochen das öster reichisch-ungarische, gibt zu dieser Auffassung Berechtigung. Wer aus ausländischen Blättern die öffentliche Meinung oder Stimmungsmache in der Union sowie in England und Frankreich kenne, werde Wilson seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit als hohes Verdienst anrechnen. Natürlich seien wir noch sehr weit von einer Verständigung entfernt. Eines ist sicher, schreibt das Blatt, daß dem deutschen Reich sein Besitzstand unter allen Umständen gewährleistet bleiben muß und daß hierin sein Heer ihm jetzt die einzige Sicher heit bietet.

Berichte der Obersten Heeresleitung

WB. Großes Hauptquartier, 9. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Zwischen Cambrai und St. Quentin ist die Schlacht von neuem entbrannt. Unter Einsatz gewaltiger Artilleriemassen und unter Zusammenfassung von Panzerwagen und Fliegergeschwadern griff der Engländer im Verein mit Franzosen und Amerikanern unsere Front von Cambrai bis St. Quentin an. Auf dem nördlichen Angriffs feld war der Ansturm des Feindes nach hartem Kampf gegen Mitternacht westlich der von Cambrai auf Bohain führenden Straße ge brochen. In den Abendstunden sind hier erneute Angriffe des Feindes ge scheitert. Zu beiden Seiten der in Richtung auf Le Chateau führenden Römerstraße gelang dem Gegner ein tieferer Einbruch in unsere Linien. Wir gingen seinen Stoß in der Linie Malincourt-Elincourt und westlich von Bohain auf. Auf dem Südfeld des An griffs konnte der Gegner nur wenig Gelände gewinnen; die südlich von Montbrehain kämpfenden Truppen schlugen alle Angriffe des Feindes in ihrer vorbereiteten Infanteriestellung ab. Durch den Einbruch in die Mitte der Schlachtfeldfront in ihrer Flanke bedroht, mußten sie am Abend ihren Flügel an den Westrand von Fresnoy le Grand zurücknehmen.

In der Champagne nahmen die Franzosen und Amerikaner zwischen der Somme und westlich der Aisne unter großer Kraftent faltung ihre Angriffe wieder auf. Auch sie erstrebten nach auf ge fundenen Befehlen erneut den Durchbruch durch unsere Front. Nur beiderseits von St. Etienne brach der Feind in unsere Linien ein. Ein in den Nachmittagsstunden angelegter Gegenangriff warf den Gegner hier wieder zurück. An der übrigen Front sind die Angriffe des Feindes völlig gescheitert. Dertliche Einbruchsstellen wurden im Gegenstoß wieder gefaßt. Teilangriffe an der Aisne und sehr heftige Angriffe der Amerikaner am Ostrand des Argonner-Waldes und im Airetale wurden abgewiesen.

Auf dem Süder der Maas griff der Feind zwischen Brabant und Ornes nach starker Artilleriewirkung an. Der in den Wald von Confinroye eindringende Gegner wurde dort zum Stehen gebracht. An der übrigen Front schlugen wir ihn vor unseren Kampflinien ab.

„Einsiehe für Pflichterfüllung

bis zum Neuesten!“ Das hat einst ein deutscher Offizier dem Kaiser aus dem fernen Kaukasus gebracht, als schon der Tod an die Tore seiner Festung pochte.

Auch vor der Festung Deutschland steht der Tod. Nicht Mal schon ist der Ausfall geblüht, der grinsende Schmittler zurück getrieben. Jetzt wird zum neunten Male Sturm geblasen. Bis in die letzten Ecken und Winkel des Reichs dringt der Ruf zur neuen Offensive des Geistes, zum neuen Weltkampf der silbernen Ägeln, wie eiserne Feindesdübel sich einst ausgedrückt hat.

Spannung hält die Welt gefangen. Wird die Geschichte einst den Enten wieder erzählen: „... und alle, alle kamen!“ Sie dürfen nichts anderes hören und werden nichts anderes hören, unsere Enten, wenn jeder für uns einsieht für Pflichterfüllung bis zum Neuesten.

Darum zeichne!

An der Schlachtfeldfront zwischen Cambrai und St. Quentin haben wir rückwärtige Stellungen bezogen und damit auch Cambrai geräumt. Teilkämpfe in der Champagne. Auf beiden Maasufarm haben sich erneute Angriffe des Feindes entwickelt.

Vor der Entscheidung.

Noch liegt die Antwort des Präsidenten Wilson nicht vor, doch mehren sich die ablehnenden Stimmen aus allen feindlichen Ländern. Auch entgegenkommende Äußerungen sind zu verzeichnen, aber nur in geringer Zahl. Was wird geschehen? Es sind nur zwei Möglichkeiten denkbar. Entweder nimmt Wilson den Vorschlag des deutschen Reichstanzlers an und schafft den Boden, damit alsbald die Friedensverhandlungen beginnen können. Oder aber er lehnt den deutschen Vorschlag ab. Für den letzteren Fall wäre es ja auch gleichbedeutend, wenn der amerikanische Präsident Bedingungen stellen würde, auf die die Regierung Deutschlands unmöglich eingehen könnte. Dazu gehört auch die von den feindlichen Kriegsheeren geforderte bedingungslose Räumung der besetzten Gebiete und auch Elsaß-Lothringens vor Beginn der Verhandlungen. Das würde gleichbedeutend sein mit der Auslieferung an den Feind, von dessen Absichten uns nur zu oft Ausbrüche tödlichen Hasses Zeugnis ablegten. Eine weltgeschichtliche Entscheidung liegt bei Wilson. Eine Ablehnung unseres ehrlichen Friedensschrittes würde auch ohne Zweifel auf die kriegsmüden Teile der Ententevölker einen tiefen Eindruck machen, auf jeden Fall aber die Widerstandskraft und die Entschlossenheit Deutschlands bis zum äußersten stärken.

Die Nationalliberale Korrespondenz sagt zu dem Friedensangebot an Wilson: Das deutsche Volk hat gelernt, daß man mit Illusionspolitik nur Enttäuschungen erlebt, es hat erfahren, daß die Feindschaft einer ganzen Welt nicht mit Worten zu versöhnen ist, und es hat in dem harten Daseinskampf die Mittel erprobt, durch die es sich allein in vier Jahren Weltkrieg gegen seine Feinde behaupten konnte. Soll jetzt das Wort vor der Tat die Mission übernehmen, die in dem Kampf gegen eine Welt von Feinden bisher unser Mut gestärkt hat? In dem Augenblick, in dem wir vor der Antwort Wilsons stehen, haben wir allen Grund, uns vor dieser Selbsttäuschung zu bewahren. Unsere Feinde werden zweifellos sehr wohl das Gütliche und Bittere abwägen. Sie wissen trotz aller Beschränkungen der Redensarten, daß unsere Front ungeschwächt ist. Tagtäglich erfahren sie es an dem Widerstand, den sie trotz aller Opfer nicht zu brechen vermögen, wie hart der deutsche Will von Eisen ist. Sie werden sich auch Rechenschaft darüber ablegen, daß ein deutsches Volk, das zum Überleben entschlossen ist, ebenso wenig niederknien wird wie die Tapferen draußen, die jeden Durchbruch abwehren und ihre Reihen immer wieder zu hochhartem Widerstand schließen. In diesem Bewußtsein kamte für sie der Wille liegen, das deutsche Angebot zu bedenken und zu erwägen. Der Eindruck des Gegenteils würde ihnen zweifellos nur Veranlassung sein, unsere Hand härter zurückzusetzen oder uns schimpfliche Bedingungen zuzumuten. Deshalb muß Deutschland jetzt von dem trostigen Entschluß erfüllt sein, die Waffe nur aus der Hand zu legen, wenn der Gegner uns ehrenvolle Bedingungen zugeht und wenn unsere Feinde und unsere Zukunftsentwicklung gesichert sind. Mit einem Volk, das zu dieser Haltung entschlossen ist, wird der Feind sich hüten, leichtfertig zu spielen. Wenn der Feind glaubt, über uns hinwegzueilen und uns den Rest geben zu können, so soll er sich in dem deutschen Volke getäuscht haben. Für den Kampf ums Letzte sind wir einsig und stark wie am ersten Tage des Weltkrieges.

Die Friedensnoten in Washington überholt.

WAS. Washington, 9. Okt. (Reuter) Der Schweizer Gesandte überreichte persönlich dem Präsidenten Wilson die für ihn bestimmte deutsche Note.

WAS. Washington, 9. Okt. (Reuter) Morgens überreichte der schwedische Gesandte die Note Curians und der österreichische Gesandte die deutsche Note dem Staatssekretär Lansing.

Nach keine Antwort abgesandt.

WAS. Washington, 9. Okt. Reuter. Amlich wird mitteilt: Es gestern noch wurde nach keine Antwort auf die Note abgesandt.

WAS. Allgemeine Handelsblad meldet aus London, daß die Auffassung in Amerika, soweit sie bisher in London bekannt geworden ist, in keiner Hinsicht das Annahme eines Waffenstillstandes günstig sei.

Stimmen aus Amerika.

WAS. Daily News melden vom Montag aus New York: Das deutsche Friedensangebot ist ein wichtiger Schritt und hat in Amerika unbeschreibliches Aufsehen erregt. Die Nation und die Regierung sehen darin ein deutsches Zeichen des Sieges der Alliierten. Die einzige Gefahr bestünde in dem übermäßigen Optimismus, daß nun alles vorüber sei. Abermals könne schon heute bestimmt behauptet werden, daß keinem Waffenstillstand zugestimmt wird und daß weder die Kriegsverhandlungen noch die angestrebten Vorbereitungen Amerikas für eine Friedenskonferenz zum Stehen gebracht werden sollen. Im Augenblick haben die Dinge so, daß das gegenwärtige Kabinett von den Senatoren bevor abgehängt, die schon im August wieder in der Position aufstehen könnten. Über diesen allerwichtigsten Punkt seien die Aussagen des neuen Kongresses nicht ausreichend. Eine wirklich vollständige Stellung des Reichstages und des preussischen Landtages und die Umwandlung des Bundesrats hergestell, daß seine Mitglieder gewählt werden können, läme in erster Linie in Frage, wenn man Vertrauen erwecken wolle. Die amerikanische Politik, die zu Anfang des Krieges die Bekanntheit des Volkes gewährt, schärfte diesen Mann hoch. Schellermann genieße wenig Vertrauen. Wilsons Mitteilung, daß er mit der deutschen Autokratie nicht verhandeln wolle, dürfte die Nichtsicht seines weiteren Handelns werden.

Die Kriegsheer an der Arbeit.

WAS. Aus Rotterdam wird gemeldet: Soweit sich übersehen läßt, sind die Kriegsheer in den Ententeländern an der Arbeit, die Wirkung des deutschen Friedensangebotes zu bekämpfen, indem sie die Forderung in den Vordergrund rücken, daß jeder Verhandlung eine Räumung des besetzten Gebietes vorangehen müsse. Welcher Nutzen sie das angebliche Inbrandsetzen von Städten und Dörfern in Frankreich gegen das deutsche Angebot aus.

Churchills Ansicht.

WAS. Churchill sagte in einer Ansprache, er sei der Ansicht, daß die berechtigten Kriegsziele der Entente, gegen die nichts einzuwenden sei, in den letzten Vorschlägen der Mittelmächte keineswegs die Würdigung finden, die sie beanspruchen dürfen. Daher sei er nicht sehr zuversichtlich für einen baldigen Frieden.

WAS. Reuter erzählt, daß bis gestern noch nicht im amerikanischen Amt weder amtliche Nachrichten von dem deutsch-österreichischen Vorschlag noch irgend eine Andeutung von einem neutralen Vertreter angekommen sei. Im Fall seine feststehen, daß Wilson, an den

der Vorschlag gerichtet ist, auch die Initiative bei der Beantwortung ausgehen werde. Aus bereits bekannten Gründen könne über die Haltung, die die verbündeten Regierungen annehmen werden, nur Vermutungen ausgesprochen werden.

Die englischen Arbeiterführer stimmen zu.

WAS. Die Züricher Nachrichten teilen mit, daß sich die englischen Arbeiterführer durchweg zustimmend zu dem Friedensvorschlag der Mittelmächte geäußert haben.

WAS. Wie der Neure Rotterdamse Courant aus London meldet, würden Daily News dem deutschen Angebot einen sympathischen Artikel. Das Blatt hat Vertrauen zu der Erklärung des Prinzen Max über die neue Richtung in der deutschen inneren Politik und zu der konstitutionellen Entwicklung und schreibt: Der Aufbruch des Prinzen stellt die Alliierten vor eine wichtige Entscheidung. In keiner einzigen Weise wird man geneigt sein, die erste Entscheidung zu unterlassen. Die erste Bedingung für die Verhandlungen ist das Vorhandensein einer Regierung, die namens des Volkes sprechen kann und für jede getroffene Verhandlung die Garantie des Volkes geben kann. Prinz Max sagt, daß diese Bedingung erfüllt ist. Seine Worte sind geschickt gewählt, aber ihre Bedeutung ist klar. Der Militarismus und die Lehre von der Macht werden verlegt, und an ihrer Stelle wird das sittliche Gesetz als Evangelium für die internationalen Beziehungen genommen. Wenn die Rede des Prinzen Max die Stimmung des Volkes wiedergibt, bedeutet dies, daß das Ende erreicht wurde. Bezüglich Belgiens ist die Erklärung doppeldeutig. Aber der Prinz hat das Wort Schadenvergiftung gebraucht. Die Welt wird die Antwort Wilsons mit Vertrauen in seine Weisheit abwarten. Das Blatt behauptet, daß die Alliierten sich über ihre Politik noch nicht einigten. Eine Erklärung über die gemeinsamen Kriegsziele sei eine gebieterische Notwendigkeit. Man müsse wissen, ob Wilson namens der Alliierten oder nur für sich selbst spricht. Die Frage, ob der Krieg rasch zu Ende geht oder noch länger dauern wird, hängt von der Weisheit unserer Staatsmänner ab.

WAS. Nach dem Neuren Rotterdamse Courant erzählt der Londoner Korrespondent des Manchester Guardian, von gut unterrichteter Seite, daß den deutschen Vorschlägen etwas Bedenkliches fehle, nämlich die Garantie, daß sie nicht außer der Friedenskonferenz dieselbe Veränderung durchzuführen, wie ursprünglich die russische Formel in Drest. Außerdem sei nicht sicher, daß Deutschland, wenn es jetzt das Unvermeidliche annehme, nicht sofort begannen werde, sich für einen Neuanfang zu rufen. Das einzige Mittel dagegen wäre eine Regierung, die dem Reichstag, nicht dem Kaiser verantwortlich wäre. In einem Artikel nennt der Manchester Guardian den Schritt des Prinzen Max ein wichtiges Ereignis, das Wilson und die Alliierten zweifellos als solches behandeln würden. In seiner Betrachtung über die Antwort, die gegeben werden sollte, betont der Manchester Guardian mit der Erklärung, daß nichts geschehen sei, was Wilsons Gestaltung gegenüber der deutschen Regierung ändern könnte. An der Verfassung Deutschlands habe sich nichts geändert. Das Blatt glaubt aber, daß die Alliierten mit ihrer Zustimmung zu den Unterhandlungen nicht warten sollten, bis die ganze Regierung reformiert sei. Die Reform der deutschen Regierung sei Sache des deutschen Volkes. Wohl aber sei eine andere Garantie möglich. Die Mittelmächte verlangen Waffenstillstand. Diesen würden die Alliierten unter der Bedingung aussetzen können, daß sie sich in ihre eigenen Grenzen zurückziehen. Das wäre natürlich ein Eingeständnis der Niederlage und würde dem deutschen Volke das Vertrauen in seine Militärs nehmen. Sollten die Deutschen die Bedingungen ablehnen, glaubt der Manchester Guardian, daß die Alliierten warten müßten, bis die Deutschen nachgiebiger würden, denn Unterhandlungen ohne Waffenstillstand seien kaum möglich.

WAS. London, 9. Okt. Daily Mail schreibt: Wir beachten, mit Preußen und Österreich genau so zu verfahren, wie mit Bulgarien. Wenn das deutsche Volk aufrichtig ist und die Bedingungen zu wissen wünscht, die wir fordern, so können sie in zwei Worten gefaßt werden: Bedingungslos Übergabe. — Daily Express schreibt: Die Völker der Alliierten wünschen ernstlich den Frieden. Es ist eine schwere Verantwortung, die Ablehnung der Vorschläge anzunehmen. Aber die Beantwortung der Vorschläge, die darauf berechnet sind, die Alliierten um den Sieg zu bringen, für den sie kämpfen, würden eine noch größere Verantwortung sein. Die plötzliche Bekehrung müße stets mit Mißtrauen aufgenommen werden. Die Völker mögen den Weg vom 15. bis zum 20. Jahrhundert nicht in ein paar Wochen zurück. Wenn Deutschland wirklich den Waffenstillstand will, so muß es ihn zu denselben Bedingungen annehmen wie Bulgarien. Das ist der einzige Weg zum Frieden. — The Times schreibt: Es wäre möglich, dem Vorschlag eines Waffenstillstandes irgendwelche Bedeutung beizumessen. Die Deutschen wissen das, denn ebenso wenig können die Vorschläge den Krieg aufhalten, wie zeitweilig den Strom des modernen Krieges. Das erkannte die österreichisch-ungarische Regierung im letzten Monat.

Die Pariser Presse.

WAS. Die Pariser Presse gleitet über den Vorschlag der Mittelmächte, auf der Basis der 14 Punkte Wilsons Friedensverhandlungen einzuleiten, hinweg und betont lediglich, daß ein Waffenstillstand unmöglich sei. Der Temps glaubt, daß ein Waffenstillstand die deutsche Verteidigung verstärken würde, jedoch dann Deutschland die 14 Punkte Wilsons nicht mehr anzunehmen brauche. Der Matin sagt: Ein Frieden ohne Rache und Befreiung Deutschlands ist unmöglich. Das Journal schreibt: „Kein Waffenstillstand ohne völlige Kapitulation!“ und fordert Bestrafung des deutschen Militarismus.

WAS. Echo de Paris meldet aus Washington, daß die ganze amerikanische Presse die Regierung vor dem Glauben an Deutschlands Ehrlichkeit warne. Bezüglich des Friedensvorschlages erkennt das gesamte Volk und die Regierung der Vereinigten Staaten an, daß der Sieg ein völliger sei und der Frieden diktiert werden müsse.

WAS. Der französische Sozialist Conguet schreibt in einem Artikel des Pariser Blattes Populaire folgendes: Die Sozialisten verlangen die Diskussion des deutschen Angebots, weil die ganze französische Nation die bisherigen Verluste Frankreichs bei der deutschen Offensive kennt. Sie weiß auch, daß die deutschen Kräfte noch unerschüttert sind.

WAS. Renanval schreibt in der Humanité: Es ist bedauerlich, daß Wilson derart zum großen Schicksal der Welt gemacht und Frankreich als die alte traditionelle Demokratie von seinem Rang abgesetzt wird. Ohne Zweifel ist das die Pflicht der Mittelmächte gewesen. Aber die letzten und die früheren Regierungen Frankreichs haben durch ihren Mangel an Kühnheit und Weisheit dieser Pflicht Vorschub geleistet.

Der französische Sozialistenkongreß.

WAS. Der „Vorwärts“ meldet aus Genf: Der französische Sozialistenkongreß beschloß einstimmig die Ablehnung eines

Manifestes an Wilson, in dem ausgeführt wird, die Entente sei verpflichtet, unter den nötigen militärischen und politischen Garantien auf eine Beseitigung des deutschen Friedensvorschlages einzugehen. Das Manifest betont die demokratischen Reformen Deutschlands und hofft auf Wilsons baldige zweckmäßigen Schritte zur Herbeiführung des Friedensschlusses.

Aus neutralen Ländern.

WAS. Der „Berliner Bund“ schreibt zu dem Angebot des Waffenstillstandes durch die Zentralmächte u. a.: Ein einziges großes Aufatmen geht durch die Welt bei dem Gedanken, daß dem furchtbaren Mitten des Krieges endlich Einhalt getan werden soll. Mit banger Spannung sieht man der Antwort Wilsons und seiner Verbündeten entgegen. Jetzt steht nur: die Demokratie wird als Sieger aus dem Weltkrieg hervorgehen. Die Demokratie wird den Frieden bringen, sie allein vermag es und Wilson hat nun das Wort. Die Antwort wird ihm nicht leicht fallen. Der Kriegswille der Amerikaner und ihrer Verbündeten ist darauf eingestellt, alle ihre Kriegsziele zu erreichen. Da wirkt sich die Frage aus, ob dies bei Annahme des Angebotes der Zentralmächte, gesichert erscheint, oder ob noch weitere Waffenverfolge es bekräftigen sollen. Darf man also noch nicht auf sofortige Eröffnung von Friedensverhandlungen schließen und muß auf jeden Fall mit schwierigen Waffenstillstandsbedingungen gerechnet werden, so ist doch eine weittragende Kundgebung erfolgt, die ihre Auswirkung um den ganzen Erdball tragen wird. Der Kanzler und Regierungswinkel in Berlin beweist, wie ernst es Deutschland mit dem Friedensangebot ist. Auch die Rede des neuen Reichstanzlers enthält größere Zugeständnisse als je.

WAS. Haag, 9. Okt. (Korrespondenzbureau.) Wie verlautet, wurde gestern Abend ein außerordentlicher Ministerrat abgehalten.

Was die rumänische Presse hofft.

WAS. Die rumänische Presse gibt der Erwartung Ausdruck, daß der neue Schritt der Mittelmächte erfolgreich sein möge, weil sie von allgemeinen Friedensverhandlungen günstiges für Rumänien erhofft. Die Rumänen träumen sich bereits nach dem Zusammenbruch Bulgariens in die Rolle der stehenden Vormacht auf dem Balkan hinein.

Die Bemühungen des Papstes.

WAS. Wie die katholischen Züricher Neuesten Nachrichten melden, wird der Papst alles aufbieten, damit keine Abgabe auf das Friedensangebot der deutschen Regierung erfolgt.

Das Urteil eines neutralen Diplomaten.

WAS. Von neutraler diplomatischer Seite meldet die Züricher Morgenzeitung: Der Entschluß der Mittelmächte, sich über Frankreich und England hinweg direkt an Wilson zu wenden, rief in leitenden Kreisen von Paris und London große Bestürzung und beschleunigte Vorbereitungen für die Konstituierung eines diplomatischen Ententes hervor, um künftige ähnlichen Schritten der Mittelmächte zuvorzukommen. Die diplomatische Initiative verblieb diesmal jedenfalls auf Seiten der Mittelmächte, schloß der neutrale Diplomat.

Neue schwere Kämpfe.

WAS. Berlin, 8. Okt. (Amtsbl.) Abends. Zwischen Cambrai und St. Quentin, in der Champagne und an der Maas haben sich neue schwere Kämpfe entwickelt. Südlich von Cambrai und nördlich von St. Quentin wurde der feindliche Angriff abgewiesen. In der Mitte der Schlachtfelds gewann er Boden. Hier fanden wir am Abend im Kampfe weithin Bohlen und entlang von den von Bohlen auf Cambrai und St. Quentin führenden Straßen. In der Champagne und an der Maas sind die Angriffe des Feindes gescheitert.

Die Widerstandskraft unserer Westfront.

Die Köln. Ztg. schreibt: Am 26. September brach bei der letzten der Argonnen ein amerikanisch-französischer Angriff auf den Stills gegen unsere Linien vor, am nächsten Tage schloß sich ihm die englische Armee mit einem Gewaltschlag gegen Cambrai an, und wiederum einen Tag später setzten sich Belgier und Engländer im Oberbogen in Bewegung. Es entspann sich die größte Schlacht der Weltgeschichte auf der ganzen Strecke vom Kanal bis zur Mosel, die seitdem mit wechselnder Stärke angehalten hat. Die deutsche Oberste Heeresleitung hielt an dem bewährten Verfahren der beweglichen Verteidigung fest, und heute, nach fast zwei Wochen, läßt sich überblicken, was die Verbände mit ihren alle bisherigen Beispiele übersteigenden Anstrengungen erreicht haben. Der operative Durchbruch ist nirgend gelungen, die deutsche Front in Tiefe von 20 bis 30 Kilometer zurückgedrückt oder durchbrochen, aber nirgend wirklich erschüttert. Unsere Heeresleitung scheute sich nicht, Geländeteile aufzugeben, um entstandene Winkel und Einbuchtungen zu begraden, die hätten umfaßt werden oder als Ausgangspunkte für Umfassungen dienen können. Der weitaus größte Teil dieser Bewegungen vollzog sich vom Feinde unbemerkt und ungehört, fast alle waren das Ergebnis des freien Entschlusses unserer Heeresleitung, nicht eines taktischen Zwanges durch die Gegner. Allerdings mußte dabei in Kauf genommen werden, daß die feindlichen Tagesberichte die Tatsachen planmäßig entstellten. Aus unserm freiwilligen Zurückgehen machten sie regelmäßig eine Niederlage, einen Erfolg ihrer Waffen auf dem Schlachtfeld. Vergleichs die Leiter der Times etwa die ihnen Mitte September vorerlegte Skizze der deutschen Stellung im besetzten Gebiet mit dem wirklichen Geländebild, man noch so furchtbaren Anstrengungen, so kann in ihnen die Überzeugung entstehen, daß noch viele Rehtausende und aber Rehtausende ihr Blut verstreuen müßten, ehe diese tiefgeschnittenen, hintereinanderliegenden Systeme durchbrochen sind. Bisher sind nur die äußersten Linien der Siegfriedstellung, die am meisten nach Westen vorgeschoben ist, überhaupt angegriffen, auch das nur zum Teil. Fast 40 Kilometer muß der Feind nach vornwärts kommen, um diese Stellung zu durchbrechen, wenn sie nicht etwa inzwischen noch weiter nach Osten ausgebaut ist. Und wenn sie nun hindurch sind, so stehen sie, immer noch den Maaschen der Times, vor noch weiteren Stellungen, die eine auf die andere folgen. Alle diese liegen, wie gesagt, im besetzten feindlichen Gebiete, weit vor der deutschen Grenze. Die Verkürzungen und Verdrängungen unserer Front dienen dem Zweck, Streitkräfte zu sparen, die als Reserven dort verwandt werden können, wo ein besonders starker feindlicher Druck sich geltend macht. Es ist eine planmäßige Zusammenfassung der Kräfte auf engem Raum, unter Vermeidung unnötiger Verluste. Jeden Schritt nach Osten muß der Verband mit unzähligen Menschenleben bezahlen, und nicht nur nach Tappern, wie es in dem englischen Lied heißt, sondern auch nach dem Rhein ist noch ein langer Weg. Der über jedes Tob erhabene Selbsterhalt unserer Truppen hat uns unter Waterland einen schützenden Wall gezogen, und es liegt nicht der geringste Grund vor, weshalb er brechen soll, so heftig Springfluten auch gegen ihn heranrücken.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 8. Okt. Amst. wird verlautbart: Italienischer Kriegszug: In der Tiroler Südfront war gestern die Tätigkeit der feindlichen Batterien außerordentlich lebhaft. Infanterieverluste wurden im Keim erstickt. — Balkan-Kriegszug: Die im albanesischen Grenzgebirge vorgeschobenen Detachements wurden unter heftigen Bergschützungsgefechten auf Kosovar zurückgenommen. Der Rückmarsch des Generalobersten Freiherrn von Pflanzer-Baltin geht ohne jedwede Störung durch den Gegner vor sich. Die von den Italienern als Siege gefeierten Kämpfe sind lediglich Gefechte weit zurückgelassener schwacher Nachhuten.

Der Chef des Generalstabs.

II. Wie der Wiener Korrespondent des Berliner Tagebl. erfährt, wird morgen ein Manifest des Kaisers erscheinen, worin der Monarch den Entschluß kundgibt, daß Kroatien, Slavonien, Bosnien und die ganze Herzegowina wie auch Dalmatien zu einem Staatsgange vereinigt werden.

Die Ausrufe von Bulgariens Zukunftsbedenken.

II. Das Genfer Blatt La Revue meldet aus guter Quelle: Der Bruch Bulgariens mit den Zentralmächten wurde im Juni unermesslich, da verschiedene bulgarische Regimenter Sowjets errichteten, welche die Kommandos kontrollierten. Die Franzosen fanden angeblich die Weigerung zweier Divisionen zum Marschieren. Ihre Passivität führte den Zusammenbruch der ganzen Armee herbei. Es wird bestätigt, daß König Ferdinand den Waffenstillstand aus Furcht vor einer Armeevolution andot.

Die nächste Reichstagskammer.

II. Reichstagspräsident Fehrenbach hat die nächste Reichstagskammer auf Sonnabend, den 12. Oktober, 1 Uhr mittags, einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme von Mitteilungen des Reichskanzlers.

Berlin, 9. Okt. (Priv. Tel.) Wie wir hören, reichte der Staatssekretär des Kriegernährungsamtes von Waldow sein Entlassungsgesuch ein. Eine Entscheidung ist indessen bisher noch nicht getroffen.

Austritt von Bergs.

II. Wie die Botsche Zeitung hört, ist ein Austrittsgesuch des Chefs des Geheimen Privatskabinetts von Berg eingereicht und angenommen worden.

Wahlrechtsänderung in Sachsen.

II. Dresden, 9. Okt. Das sächsische Gesamtministerium hielt mehrere lange Sitzungen ab, in denen gewisse politische Reformen beschlossen wurden. Diese erstreckten sich auf das Wahlrecht und insbesondere auf eine gründliche Vertretung aller Volksklassen in der ersten Kammer. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das sächsische Kabinett durch Aufnahme von Mittelsbürgern des Landtages eine teilweise Parlamentarisierung erfährt. Schon für die nächsten Tage dürfte eine Rundgebung des Königs von Sachsen an sein Volk bevorstehen.

Der Reichskanzler an den polnischen Regentenschatz.

Warschau, 9. Okt. Prinz Radziwill richtete an den deutschen Reichskanzler ein Telegramm, in dem er im Verständnis der historischen Bedeutung des Augenblicks um die Freilassung der verhafteten Polen Pilsudski, Thugut und Grabki bittet. Der deutsche Reichskanzler sandte an den Regentenschatz folgendes Telegramm: Bei der Übernahme des Reichskanzleramtes liegt es mir besonders am Herzen, dem hohen Regentenschatz des Königreichs Polen zu versichern, daß ich im Einklang mit der im Reichstage abgegebenen Erklärung der festen Entschluß habe, das Verhältnis des deutschen Reiches zu dem neu entstandenen Königreich Polen im Geiste der Gerechtigkeit und des Verständnisses der beiderseitigen Lebensinteressen zu gestalten, mich um möglichst schnelle Beilegung der noch bestehenden Fragen der Okkupation zu bemühen. Im Vertrauen darauf, daß der hohe Regentenschatz sowie auch die königlich-polnische Staatsregierung Verständnis für meine Bestrebungen haben wird, werde ich unverzüglich die zu ihrer Bewirkung nötige Anordnung erlassen.

Warschau, 9. Okt. Wie der Warschauer Przeglad meldet, beschloß der polnische Regentenschatz auf die Initiative des Direktors des Staatsdepartements, Prinzen Janusz Radziwill, den polnischen Staatsrat unverzüglich aufzulösen und den konstituierenden Landtag nach Warschau zu berufen.

Die Schulfrage in Finnland.

II. Es verlautet, daß die finnische Regierung dem Landtage ein Schreiben vorgelegt habe, worin sie den Landtag auffordert, unmittelbar zur Königswahl zu schreiten. Die Königswahl würde danach spätestens Mittwoch stattfinden. Dieser Beschluß dürfte als das Ergebnis von Beratungen anzuspochen sein, die zwischen der Regierung und den Parteien offiziell gepflogen worden sind.

Umbildung des türkischen Kabinetts.

II. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist das bisherige türkische Kabinett zurückgetreten. An Stelle des Großwesirs Talaat Pascha trat der Senator Tevfik Pascha. Tevfik Pascha war früher Großwesir und osmanischer Gesandter in London. Eruver Pascha wurde durch den früheren Kriegsminister Zeki Pascha ersetzt. Das Portefeuille des Auswärtigen Amtes wurde dem der Opposition angehörenden Senator Ahmed Riza Bey übertragen.

Aus Westdeutschland.

Köln, 9. Okt. Der Monat September ist wiederum ein Glanzmonat für die städtische Sparkasse gewesen. Die Einnahmen sind von 326 000 000 Mark auf 338 000 000 Mark, also um 12 000 000 Mark gestiegen. Die Zahl der Girokonten beläuft sich jetzt auf 8194, was im Monat September eine Zunahme um fast 100 Konten bedeutet. — Ein Eisenbahnreferat erhielt den Auftrag, für die Eisenbahnverwaltung eine Rechnung von 40 000 M. zu bezapfen. Der Beamte ist seitdem mit dem Gelde verschwunden. Er ist verheiratet und Vater von 6 Kindern. — Der Name der im Landkreise Köln gelegenen Landgemeinde Pöhlheim, der der französischen Grundherrschaft entkam, ist in Pöhlheim umgeändert.

Köln, 9. Okt. In einer Obermeister-Versammlung der Handwerkskammer Köln im Glänzigen bemerkte Beigordener Eifer-Kinder über den Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens nach dem Kriege, daß zu kleinem keine Veranlassung vorläge, die Belange des Handwerks seien durch den Rat Eimborn an der Spitze des Reichsamtes des Innern und Dr. Meißner an der Spitze des Reichswirtschaftsamtes bestens gewahrt. Bei der 9. Kammerwahl habe das Handwerk zu beweisen, daß Deutschland wirtschaftlich

stark in den mittleren Volksklassen angebrochen sei. In diesem Sinne wurde eine Entschließung einstimmig angenommen.

Bonn, 9. Okt. Die Kartoffelernte steht jetzt allenthalben ein. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen ist der Ertrag ein sehr guter. Auch sind die Kartoffeln trotz des vielen Regens in letzter Zeit durchweg gesund geblieben, wenn sich auch hin und wieder eine faule vorfindet. Da, wo das von der Landwirtschaftskammer gelieferte erste Saatgut benutzt worden ist, zeigt sich immer der bessere Ertrag und rechnet man mit über 100 Ctr. auf den Morgen. Für einen guten Fortgang der Ernte ist jetzt trockenes Wetter erwünscht. Bei der Rasse bleibt auch viel Erde an den Kartoffeln, zum Schaden der Bezieher.

Cochent, 9. Okt. Bauunternehmer Jakob Hilfen hieselbst erntete eine Gurte von dem ansehnlichen Gewicht von 20 1/2 Pfd., was jedenfalls als eine Seltenheit berichtet werden kann.

Erleben, 9. Okt. In dem benachbarten Rildshoven wurden einem Bauern nachts zwei Hühner und ein Hahn gestohlen. Als Entgelt dafür fand er an der Hühnerstiege 80 M. Papiergeld liegen. Ob der Dieb das Geld wohl freiwillig zurückgelassen hat?

M. Gladbach, 9. Okt. Wie der unerbittliche Tod einreißt, zeigt sich so recht in zwei zur Zeit hier vorliegenden Fällen. In einem Hause starben Mann und Frau an einem Tage und im andern folgten sich Mutter und Tochter in wenigen Stunden im Tode.

Alle neuere!

Nimm die Kugel in die Hand,
prüfe wägend ihre Schwere,
prüf' das Ziel, das hohe hehre:
Wieder geht's ums Vaterland!

Stets noch ist der Wurf gelungen,
wenn du Auge, Herz und Hand
hieltest auf das Ziel gespannt:
Immer hast du es bezwungen!

Diesmal gilt's! Rings alle Zünne
sind beiseit von Neidern, Gassen:
Briten, Welschen, Yankees, Kaffern
Diesmal gilt's! Wirf alle neuere!

M. Gladbach, 9. Okt. Ein in Benlo (Holland) stationierter deutscher Lokomotivführer, der bei seinen Fahrten von hier nach Benlo von Bekannten Briefe mit über die Grenze genommen hatte, wurde wegen Briefschmuggels vom Gericht in 600 Mark Geldstrafe genommen.

Elberfeld, 9. Okt. Ein sehr sorgfältig inszenierter Spionagemord war Gegenstand einer Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer. Der schneidende Weber Mar Dehnert hatte in Erfahrung gebracht, daß in der Nähe des Barmer Hauptbahnhofes Leder im Werte von 80 000 Mark lagerte, das der Militärverwaltung gehörte. Er ließ sich zunächst durch einen Bekannten zusichern, daß zu einer bestimmten Zeit ein Militärkonto zu seiner Verfügung stehen würde. Dehnert zog sich seine Uniform an, an der er Offiziersabzeichen befestigte, und steckte auch seine drei Spiegelfesseln in Uniform. Dann begab er sich die vier als angebliches „Kommando“ zu dem Lederlager und erwartete hier die Ankunft des Autos. Das erschien auch, und zwar mit zwei Mann besetzt. Der Führer des Wagens meldete sich bei dem „Leutnant“ Dehnert und stellte sich samt dem Wagen zur Verfügung. Dehnert glaubte schon seinen Plan gelungen und gab Befehl zum Aufsteigen des Leders, da trat der zweite Mann des Autos aus seinem Inbegriff hervor und stellte sich als Kriminalbeamter vor. Der Plan war „verpuffen“ worden, und die ganzen sorgfältigen Vorbereitungen waren umsonst getroffen. Dehnert wollte seinen Revolver ziehen, doch wurde er von dem Beamten niedergeschlagen. Seine drei Kumpane, die schon fleißig beim Aufladen des Leders waren, ergraben sich, als sie die herbeieilenden Schutzleute erblickten. Die Strafkammer verurteilte D. zu 4 Jahren Zuchthaus, seine drei Helfer zu je 2 Jahren bzw. 1 Jahr Gefängnis.

Stettin, 9. Okt. Die städtische Sparkasse zeichnete auf die neue Kriessanleihe 4 Millionen M., bisher insgesamt 30,5 Millionen Mark.

Kamen, 9. Okt. Die hiesigen Stadtherrnordneten lehnten die Magistratsvorlage auf Einrichtung eines städtischen Wohnungsnachweises und Erlass einer entsprechenden Polizeiverordnung mit der Begründung ab, daß ein großer Teil der hiesigen Mietwohnungen sich im Besitze der Reichsverwaltung befindet und die Einwohnerzahl der Stadt sich während der Kriegszeit auf unter 10 000 Seelen verringert hat.

Schwerte, 9. Okt. Schamlose Weiber standen in den Personen der Ehefrau Fr. Bieler und der ledigen Marie Leß vor den Schranken des Gerichts. Beide waren wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen unter Anklage gestellt. Die Bieler traf eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen, während die Leß mit einer Geldstrafe von 200 M. davonkam.

Jerlsch, 9. Okt. In dem benachbarten Werningien ereignete sich ein schweres Straßenbahnunglück. Ein in voller Fahrt befindlicher Motorwagen fuhr auf einen aus entgegengekehrter Richtung kommenden Wagen auf. 18 Personen wurden hierbei schwer, eine größere Anzahl leicht verletzt.

Necklinghausen, 9. Okt. Die Arbeiter Adam Kowalski, Nikolaus Ranzewski und Alexander Schuchowski, sämtlich von hier, stahlen aus einem Schlafraum der Zeche König Ludwig elf Bettbezüge. Sie brachten ihren Raub in einen nahe gelegenen Wald, wo sie ihn an die Ehefrau Franziska Schlefat verhandelten, die dafür Brotseine für acht Brote hergab, und ebenfalls gegen Brotseine, mehrere Bettbezüge an die Ehefrau Stanislaw Demski weiter veräußerte. Die Schuchowski Strafkammer verurteilte Kowalski zu 11 Monaten, Ranzewski zu 5, Schuchowski zu 3 Monaten, Frau Schlefat zu 2 und Frau Demski zu 1 Woche Gefängnis.

Warendorf, 9. Okt. In der Stadtverordnetenversammlung wurde u. a. folgendes verhandelt und beschlossen: Die Aufstellung von 6 Plakatsäulen in der Stadt, Abholung der vier großen Pappeln an der Landstraße nach Volken, womit ein altes charakteristisches Bild Warendorfs verschwindet, öffentlicher Verkauf des alten Bahnhofgebäudes und Glitzerschuppen, die zu Kleinwohnungen umgebaut werden sollen, Erhöhung der Strompreise für Licht von 45 auf 50 S., und für Kraft von 55 auf 60 S., Erhöhung der Gaspreise von 17 auf 19 S. und Umfertigung von eigenem Kriegsgeld 10 000 Stück 10 Pf., und 40 000 Stück 5 Pfennig.

Minden, 9. Okt. Ein falscher Pastor hat im benachbarten Petershagen wochenlang sich aufgehalten. Es handelt sich um einen desertierten Theologie-Studenten. Schließlich aber erregte sein Auftreten Mißtrauen und nach eingehenden Erkundigungen hier wurde er in Hesterholz verhaftet. Auf der Fahrt von hier nach Köln ist es dem Deferteur gelungen, seinen Transporten in gefesselter Zustände zu entkommen. Trotz eifrigster Nachforschung ist es noch nicht gelungen, ihn wieder festzunehmen.

Bielefeld, 9. Okt. Durch Vermittlung des Fürsten Leopold zu Schaumburg-Lippe wird bestimmtgegeben, daß auf einen Vortrag des Staatsministers h. n. der Fürst bestimmt habe, dem Landtage bald einen Gesetzentwurf zur Abänderung des Wahlrechts für den Landtag zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorzulegen. Dem Gesetzentwurf wird das allgemeine, gleiche Wahlrecht mit einer Zusatzstimme für das Alter zu Grunde gelegt.

Aus aller Welt.

Die Cholera in Berlin.

III. Berlin, 9. Okt. In Berlin sind bis zum 8. Oktober morgens 17 Fälle von Cholera amtlich gemeldet worden. Von diesen sind 15 auf eine Rostschlächterei zurückzuführen, und zwar sind zwei dieser 15 Personen Angestellte in der Schlächtere. Bei zwei von 17 Personen, welche in derselben Gegend wohnen, konnte der Genuß von Rostfleisch nicht sicher nachgewiesen werden. Sämtliche Erkrankten und ihre Angehörigen sind Krankenhäusern zugeführt und unter Beobachtung gestellt worden. Von 17 Kranken sind bisher 13 gestorben. Außer diesen sind zwei Fälle von Cholera vorgekommen auf einem Schiff auf dem Kaiser Wilhelm-Kanal und bei Marienwerder im Kreise Niederbarnim. Das Schiff ist unter Beobachtung gestellt. Die Erkrankten und die gesamte Besatzung sind dem Krankenhaus Liebenwalde zugeführt worden. Von den beiden Erkrankten ist eine Frau gestorben. Ueber die Entstehungsurache finden noch Ermittlungen statt die auf Berlin hinweisen.

Danzig, 9. Okt. Oberbürgermeister Scholz ist einer sehr kurzen Krankheit im Alter von nur 45 Jahren erlegen. Er stand seit 1910 an der Spitze der alten Hansestadt und hat sich in dieser Zeit als tüchtiger Kommunalpolitiker erwiesen.

Kohlennot in England.

III. Ein Londoner Brief des Neume Rotterdamchen Courant weist auf die große Kohlennot hin, der England in diesem Winter entgegensteht. Die oppositionellen Blätter greifen Lloyd George heftig an wegen seiner nicht durchdachten und wenig fürsorglichen Regierungsmethode, die nur Mannschaften für die Westfront zur Verfügung stellt und die Arbeitskräfte aus den Kohlenruben nahm, so daß England seinem schwersten Winter entgegensteht.

Strafungen in Rußland.

II. Die ententefreundliche Stockholmer Agentur Nordiska-Presbzentrale meldet aus Petersburg: Der frühere Kriegsminister Guttschow sowie das einflussreiche Mitglied der Oktobristenpartei, Risile, sind hingerichtet worden.

Brigitte.

Von Alfred Schirakauer.

Brigitte Anders sah auf der Düne und blickte hinaus auf die See. Stundenlang sah sie dort oben und grübelte und sann. Und fand keine Antwort auf die Frage, die sie hinausjante in die graue Nebelferne.

Es war lange her, ach, so lange! Da hatte sie hier oben im dünnen Nebelgasse gesessen mit Detlev Tondern. Und ewige Liebe hatten sie sich versprochen. Und wenn seine Dienstzeit um war, übers Jahr, wollten sie sich auch heiraten. Ja, das war lange her. Fünf Jahre fast. Detlev war noch Kiel zurückgekehrt, nach Ostasien. Und dann kam der Krieg. Und Graf Spee übernahm das Kommando. Damals sah sie auch hier oben und starrte in Abwesenheit auf das Meer, als könne sie hören, was dem Liebsten geschah, weit dort draußen. Dann kam die Kunde von Coronel, und sie juchzte. Dann kam die Trauer von den Falklandsinseln, und sie brach zusammen.

Aber das Leben ging weiter, ohne Detlev Tondern und alle die andern Braven, die auf dem Grunde des Meeres und in der Tiefe der Gräber liegen. Und Brigitte Anders ging daher in stiller, tiefer Wehmut. Dann begann es mit Klaus Böhning. Er war zwar kein Stolz der Fischer von Nordstrand wie Detlev Tondern. Aber gut und hart war er. Und sagte gleich, er wüßte das von Detlev. Und ihre ihren Schmerz. Aber sie sei doch jung und er liebe sie so herzlich — und andere liebe Dine.

Und nun sah Brigitte hier oben auf der Düne und die Stürme tobten über die nordfriesischen Inseln und sie sann und fragte, was Detlev wohl dazu würde, wenn er es wüßte. Sie hatte ihm doch ewige Liebe geschworen — ewige Liebe. Was würde er dazu sagen? Hatte Klaus recht, wenn er sagte, solch Bräutchen müßte heiraten und Jungen haben, das verlange das Vaterland, jetzt mehr als je? Hatte er recht?

So sah sie. Und plötzlich sprang sie empor. Ihre scharfen Seelenderen saßen draußen auf den hochgehenden Wellen etwas tanzen. Im Nu war sie im Boote, eifrig gepackt. Voller Eifer war es eine treibende Mine oder ein Stück Brat. Sie wollte es bergen. Ihre nackten braunen Arme zogen die Riemen, daß sie schauerten auf ihren Eisenspißeln.

Ganz langsam, tief bebenden Suptes, kam sie zurück, ein kleines Boot im Schlepptau. Sie hatte ihre Antwort erhalten. Sie ging zu Klaus Böhning's Haus und sagte: „Ich will dir ein treues Weib sein.“

Und dann kamen Herren in Uniform und betrachteten lange das kleine, graugetriebene, wellenserschlagene Boot. Auf einer kleinen Metallplatte stand die Aufschrift: „S. M. S. Mürnberg. Dingi 3,6 M.“ Sie sprachen lange darüber, wie dieses Boot aus dem Atlantischen Ozean, von der Südspitze Südamerikas, nach so langer Zeit in die Schleswig-Holsteiner Gewässer gelangt sei. Wohl mit südwestlichem Winde bis nach Island und jetzt bei dem schweren Nordwest an die deutsche Küste. Doch sicher konnte keiner es wissen. Brigitte aber wußte es.

Humoristisches.

Gut durchgeführt.

Die Schreibmaschine in der Kanzlei der Brigade Mitte gereinigt werden. Einer der Schreiber, der Geheime Sophtier, unternahm es, das schwierige Werk durchzuführen. Der Adjutant nahm die Meldung von der erfolgten Reinigung der Schreibmaschine entgegen und sagte: „Hoffentlich waren Sie auch recht vorsichtig beim Auseinandernehmen, daß kein Stück verloren ging.“ — Gewiß, Herr Oberkommandant, versicherte der Geheime. — „Nur in Berlin können wir das so gut machen.“ — „Nur in Berlin können wir das so gut machen.“

